

Primo Levis Erzählung *Kohlenstoff* und ihre mögliche Vorlage

*Primo Levis 1975 publiziertes Buch *Il sistema periodico* (Das periodische System, deutsch 1987) wurde 2006 bei einer Befragung des Imperial College in London zum „best science book ever“ gekürt. Es ist eines der bekanntesten literarischen Werke mit chemischem Inhalt. Es gliedert sich in 21 Element-Erzählungen, die berühmteste von diesen ist die vom Kohlenstoff. Im folgenden versuche ich, den Nachweis zu führen, dass diese Geschichte eine Vorlage hatte, nämlich die Erzählung „Lebensgeschichte eines Kohlenstoffatoms“ von Helmut Schmid, die 1946 erschien. Ziel des folgenden, kurzen Vergleichs ist, die besonderen literarischen Qualitäten von Levis Version noch besser wahrzunehmen.*

Die Geschichte *Kohlenstoff* nimmt in Primo Levis Buch *Das periodische System* eine Schlüsselstellung ein, nicht nur durch die Position als Abschluss des ganzen Werkes. Fast alle Chemiker kennen diese Geschichte, sei es aus dem *Periodischen System* selbst oder aus Wiedererzählungen, denn in der universitären Lehre und in Weihnachtsvorlesungen wird sie gern in Abwandlung erzählt und auch in der chemieorientierten Sachbuchliteratur findet sie sich häufig (vgl. z.B. [1]). Es gibt eine ältere, sehr ähnliche Kohlenstoff-Erzählung, nämlich die in der Reihe der Kosmos-Bändchen publizierte Erzählung *Lebensgeschichte eines Kohlenstoff-Atoms* von Dr. Helmut Schmid, die 1946 erschien. Nähere Informationen zu Dr. Helmut Schmid konnte ich bislang nicht ermitteln. Im Archiv des Kosmos-Verlages liegt zwar ein Belegexemplar des Werkes, Korrespondenz oder Verträge mit dem Autor sind jedoch nicht erhalten.

Levis Kohlenstoff und Schmid's Lebensbericht eines Kohlenstoffatoms

Primo Levis Geschichte *Carbonio* (Kohlenstoff), die 1970 entstand ([2], S. 242), aber mit den anderen Geschichten des Periodischen Systems erst 1975 veröffentlicht wurde, nimmt im Periodischen System auch hinsichtlich ihrer Erzählperspektive eine Sonderstellung ein. Es ist von 21 Elementgeschichten diejenige, welche am stärksten als Porträt eines Elementes angelegt ist.

Die Erzählung ist etwa 10 Seiten lang; sie nimmt anders als die anderen Geschichten direkt die Perspektive eines Elementatoms ein und folgt ihm durch seine Metamorphosen. Levi beginnt den Bericht im Jahr 1840 ([2], 243), dann nämlich wird das Atom aus einer Kalksteinformation, in der es „seit Hunderten von Millionen Jahren an drei Sauerstoffatome und ein Kalziumatom“ ([2], S. 242) gebunden ist, „von einem Schlag mit der Spitzhacke herausgebrochen, es wanderte in den Kalkofen und wurde in die Welt der veränderlichen Dinge gestürzt“ ([2], S. 243).

Helmut Schmid's Werk *Lebensgeschichte eines Kohlenstoffatoms* ist mit 93 Seiten etwa zehnmal so lang wie Levis Erzählung und umfasst einen viel größeren Teil

jener Biographie. Es ist aus der Ich-Perspektive verfasst: „ich, das Kohlenstoffatom X.Y.“ ([3], 5) erzählt von seinem abenteuerlichen Leben. Schmid's Bericht beginnt anders als Levis nicht im Jahr 1840, sondern, nach einer ausführlicheren Darstellung der allgemeinen Natur der Kohlenstoffatome und einer Betrachtung über Zeitdauern ([3], 5–16) mit der „Geburt“ des Kohlenstoffatoms X.Y. „Vor etwa 6000 Millionen Jahren habe ich das Licht der Welt erblickt.“ Die Erde und mit ihr das „Kohlendioxidmolekül“, in dem das Kohlenstoffatom X.Y. inzwischen steckt, kühlt sich ab: „Vor etwa 1800 Millionen Jahren wurde unsere Erde allmählich bewohnbar.“ ([3], S. 28) Das Kohlendioxidmolekül gelangt in einen „Bazillus“ ([3], 29), in dem es aber nicht lange bleibt. Nun beschreibt der Autor am Beispiel seines Kohlenstoffatoms X.Y. alle Epochen der Geschichte des Lebens mit ihrer jeweiligen Lebenswelt, vom Archaisium bis zum Tertiär und weiter bis zur Eiszeit; das Kohlenstoffatom X.Y. schlüpft dabei in verschiedenen Inkarnationen durch die jeweilige Pflanzen- und Tierwelt. Unterbrochen werden diese Inkarnationen durch Flüge des Atoms, wobei es in Gestalt eines CO₂-Moleküls von Winden umhergetrieben wird und aus luftiger Höhe beobachtet. Schließlich erreicht der Bericht die prähistorische, dann die historische Zeit, und endlich, nach manchen Irrungen und Wirrungen, die Gegenwart. Den Abschluss bildet ein etwas düsterer Zu-

kunftsausblick; doch mit besinnlichen Goethe-Versen schließt das Buch.

Parallelen und Abweichungen

Levi erwähnt Schmid's Werk nicht, sondern erklärt vielmehr, die Idee zu der Geschichte in Auschwitz konzipiert zu haben: „Dem Kohlenstoff, dem Element des Lebens, galt mein erster literarischer Traum, den ich immer wieder zu einer Stunde und an einem Ort träumte, da mein Leben nicht viel galt: ich wollte die Geschichte eines Kohlenstoffatoms erzählen.“ ([2], 242, „insistentemente“, ([2], 642). Mit seiner Bemerkung spielt Levi auf seine Haft im KZ Auschwitz-Monowitz an, die er nur überlebte, weil er als Chemiker ins Chemielabor des entstehenden Buna-Werkes der IG Farben AG abgeordnet wurde. Er war vom 22. Februar 1944 bis zum 27. Januar 1945 in Auschwitz-Monowitz (vgl. [4], 282–367). Tatsächlich berichtet Levi in seinem unmittelbar nach Auschwitz niedergeschriebenen Buch *Ist das ein Mensch?* ([2], 185) von zwei Träumen. Diese verweisen auf die Umgebung, in der die Häftlinge täglich mit extremster Gewalt und Vernichtung konfrontiert wurden. Der eine ist ein „Tantalustraum“ ([5], 70), „ein kollektiver Traum“, [5], 69) der hungernden Häftlinge von Speisen, der andere, der „Erzählertraum“ ([5], 70; „il sogno del racconto“, ([2], 60), zeigt Levi, der seiner Schwester und Freunden von dem Grauen berichtet, diese aber hört nicht zu, erhebt sich und geht. Von einem literarischen Traum fehlt in dem Auschwitz-Buch jede Spur.

Es ist daher möglich, dass Levis Aussage eine Fiktion ist, die eine erzählerische Funktion hat. Mit dieser Bemerkung verknüpft er nämlich die Kohlenstoffgeschichte mit dem vorigen Kapitel „Vanadium“, in dem er erzählt, wie er nach Kriegsende und Befreiung in Kontakt mit einem deutschen Chemiker namens Dr. Müller kommt, den er in jenem Labor der IG Farben AG in Auschwitz-Monowitz kennenlernte, in dem er „mit zwei

weiteren Häftlingen, Spezialisten gleich mir“ ([2], 229) tätig war.

Besaß Levi das Buch von Schmid? Es gibt, wie Cristina Zuccaro vom Centro Internazionale di Studi Primo Levi mir am 12.12.2012 mitteilte, kein Verzeichnis der Privatbibliothek Primo Levis. Es gibt jedoch eine so große Zahl von Parallelen gerade auch in den Wendungen und Pointen, dass sich diese meiner Ansicht nach nur durch die Annahme erklären lassen, dass Levi das Buch von Schmid kannte und als Vorlage für seine eigene Geschichte nutzte.

Hierfür drei Beispiele, die sich vermehren ließen. Bei seiner Beschreibung der Assimilation der Pflanzen führt Schmid gründlich aus: „Mit einem Male wurde ich zusammen mit vielen anderen Luft- und Kohlendioxidmolekülen in einen feinen Spalt am saftigen, grünen Stengel einer einfachen, wurzellosen Pflanze hineingesogen, im hellen Sonnenlichte in einem kleinen, grünen Körperchen in einer schleimigen Masse vom altvertrauten Kameraden Sauerstoff abgetrennt und zusammen mit vielen andern Kohlenstoffatomen in eine mehrere hundert Glieder lange Kette eingereiht“ ([3], 45). Bei Levi ist die Beschreibung kürzer und prägnanter. Die Vorlage scheint dennoch hindurch: „Das Atom dringt in das Blatt ein (...) Es schließt sich einem großen, komplizierten Molekül an, wird von ihm aktiviert und empfängt gleichzeitig in Form eines blitzschnell vom Himmel herabfahrenden Sonnenlichtbündels die entscheidende Botschaft: im Nu, wie ein im Spinnennetz gefangenes Insekt, wird es von seinem Sauerstoff getrennt, verbindet sich mit Wasserstoff und (so nimmt man an) mit Phosphor und wird schließlich in eine Kette aufgenommen, deren Länge keine Rolle spielt, auf jeden Fall ist sie die Kette des Lebens.“ ([2], 244f.)

Auch der Anschlussgedanke ist bei Schmid und Levi identisch. Zunächst Schmid: „Wenn der Mensch assimilieren könnte, würde sich seine Lebensweise bedeutend vereinfachen und die Welternährungsfrage wäre

mit einem Schlag gelöst. Die Menschen brauchten dann keine Landwirtschaft und keine „Kalorien“ mehr.“ ([3], 45). Levi spricht dieselbe Idee etwas aufwändiger aus: „Liebe Kollegen, wenn wir dasselbe hinbekämen [wie die assimilierenden Pflanzen, J.S.], wären wir „sicut Deus“ und hätten auch das Problem des Hungers in der Welt gelöst.“ ([2], 245, vgl. auch 249)

Schmid lässt sein Kohlenstoffatom in eine Eiche einwandern: „Vor etwa 2000 Jahren war ich zusammen mit vielen andern Kohlenstoffatomen im langgestreckten Zellulosemolekül eines Eichstammes gefangen. Der Eichbaum wurde von großgewachsenen Männern gefällt und als Balken beim Hausbau verwendet. So konnte ich das Leben der alten Germanen aus der Nähe beobachten, die gerne auf die Jagd gingen, bei Met und Braten feierten und gerne auf dem Bärenfell lagen.“ ([3], 90f). Primo Levi macht aus der germanischen Eiche eine Libanon-Zeder: „Wiederum Wind, der das Atom diesmal sehr weit trägt: über die Apenninen und die Adria, über Griechenland, die Ägäis und Zypern – wir sind im Libanon, und der Tanz fängt wieder von vorne an. Das Atom, mit dem wir uns beschäftigen, ist diesmal in einer Struktur gefangen, die lange zu halten verspricht: es ist der ehrwürdige Stamm einer Zeder, einer der letzten ...“ ([6], 247). Fast wird die vereinzelt Zeder zum Symbol für ihn selbst, den Holocaust-Überlebenden, jedenfalls ist sie Symbol für das gefährdete und attackierte Judentum (vgl. zu anderen Allegorien des Judentums im Periodischen System [7]).

Sowohl Levi wie auch Schmid verbinden ihr Kohlenstoffatom schließlich unmittelbar mit dem Text, den der Leser studiert: „Ich geriet in ein Rußteilchen, das zusammen mit vielen andern in einer Werkstätte mit Ölen angerührt und zu Druckerschwärze verarbeitet wurde. So kam ich schließlich in dieses Kosmosbändchen und damit ist mein Erlebnisbericht abgeschlossen.“ ([3], 91). Damit kehrt die Geschichte wieder

zum Anfang zurück, wo sich das Kohlenstoffatom als Teil der Druckerschwärze zu erkennen gibt: „Ich bin ein winziges, unsichtbares Teilchen des Druckbuchstabens in diesem Büchlein, auf dem das Auge des Lesers augenblicklich ruht.“ ([3], 5). Bei Levi gelangt der Kohlenstoff ins Hirn des Dichters, der Bezug zum Text und zum Leser ist im letzten Satz des Buches dennoch identisch: „Es ist die Zelle, die in diesem Augenblick, aus einem labyrinthartigen Wirrsal von Ja und Nein heraus, bewirkt, daß meine Hand einen bestimmten Weg auf dem Papier zurücklegt, es mit diesen Kringeln versieht, die Zeichen sind; ein doppeltes Losschnellen, nach oben und nach unten, in zwei Takten, führt meine Hand, und sie drückt diesen Punkt aufs Papier: diesen.“ ([6], 250).

Es gibt neben solchen Parallelen auch Unterschiede, die aufschlussreich sind. So findet sich bei Levi keine Szene, in der ein Tier von einem anderen verspeist wird; wohl aber gibt es solche bei Schmid. Einmal kommentiert dieser eine solche Szene des Gefressenwerdens mit dem lapidaren Satz: „Der Kampf ums Dasein wurde schon damals mit großer Heftigkeit geführt“ ([3], 80). Auch sonst tauchen bei Schmid immer wieder Zeichen der Aggression auf, am drastischsten, wenn der Autor das Kosmosbändchen mit seiner Geschichte schließlich in Flammen aufgehen sieht.

Levi hingegen kennt zwar auch den „ewigen, unheimlichen Kreislauf von Leben und Tod“ ([2], 249). Doch geht er in der Geschichte schonend mit seinen Helden um, nicht einmal der winzige Holzwurm, der sich an der Libanon-Zeder zu schaffen macht, wird beschädigt, sondern darf sich verpuppen, wird befruchtet, legt Eier und stirbt dann ([2], 248). Levi entgermanisiert die Geschichte und er entmilitarisiert sie. Seine Kohlenstoff-Biographie gibt dem *Periodischen System*, in dem das Grauen von Auschwitz von der Geschichte *Cer* an präsent ist, einen *beinabe* versöhnlichen Abschluss.

Zitierte Literatur

- [1] Volk, Tyler: CO₂ Rising. The World's Greatest Environmental Challenge. MIT Press Cambridge, Massachusetts, London, England 2008.
- [2] Levi, Primo: Das periodische System. München: Carl Hanser Verlag 1987 (Turin 1975)
- [3] Schmid, Helmut: Lebensgeschichte eines Kohlenstoff-Atoms. Kosmos – Gesellschaft der Naturfreunde. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart 1946.
- [4] Angier, Carole: The Double Bond. Primo Levi – A Biography. London: Penguin Books 2002.
- [5] Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Die Atempause. München: Carl Hanser Verlag 1988.
- [6] Levi, Primo: Il sistema periodico, in: Primo Levi: Opere. Volume primo. Torino: Einaudi. Turin 1987
- [7] Chang, Natasha V.: Chemical Contaminations: Allegory and Alterity in Primo Levi's „Il sistema periodico“, *Italica*, Vol. 83, No 3–4, 2006, 543–562.

Jens Soentgen, soentgen@wzu.uni-augsburg.de